

## Klare(s) Bild(er) interkultureller Kontakte: Interkulturalität mithilfe persönlicher Netzwerke verstehen

Repke, Lydia; Kraus, Elisabeth K.; Silber, Henning; Kassam, Kamal; Bilgen, Ipek; Johnson, Timothy P.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Repke, L., Kraus, E. K., Silber, H., Kassam, K., Bilgen, I., & Johnson, T. P. (2021). Klare(s) Bild(er) interkultureller Kontakte: Interkulturalität mithilfe persönlicher Netzwerke verstehen. *easy\_social\_sciences*, 66, 68-77. <https://doi.org/10.15464/easy.2021.008>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



# Klare(s) Bild(er) interkultureller Kontakte

## Interkulturalität mithilfe persönlicher Netzwerke verstehen

Lydia Repke, Elisabeth K. Kraus, Henning Silber, Kamal Kassam, Ipek Bilgen & Timothy P. Johnson

*Interkultureller Kontakt ist ein gut untersuchtes Phänomen und im Kontext von Migration von besonderer Relevanz. Die Forschung auf diesem Gebiet behandelt Immigrant\*innen jedoch häufig als unabhängige Einheiten und lässt ihre Rolle in sozialen Strukturen außer Acht. Ein Ansatz, der der komplexen Dynamik und den Wechselbeziehungen, die den Akkulturationsprozessen der Einwandernden zugrunde liegen, Rechnung tragen kann, ist der Ansatz der sozialen Netzwerke. Wir veranschaulichen den Wert der Einbeziehung einer persönlichen sozialen Netzwerkperspektive in die Untersuchung interkultureller Kontakte anhand von zwei Beispielen: (1) Eritreische und syrische Geflüchtete in Deutschland und (2) ecuadorianische, marokkanische, pakistanische und rumänische Immigrant\*innen in Barcelona, Spanien. Wir schließen mit einigen Gedanken zu den konzeptionellen und methodischen Vorteilen des Ansatzes der sozialen Netzwerke und Überlegungen zu den politischen Implikationen.*

**Keywords:** interkulturelle Kontakte, persönliche soziale Netzwerke, Migration, Akkulturation, Messung, Geflüchtete, Integration, Interkulturalität

Individuen sind in ein Geflecht von sozialen Beziehungen eingebettet. Diese Beziehungen erstrecken sich nicht nur über verschiedene soziale Kontexte, Dörfer, Städte und Regionen, sondern auch über Länder und Kontinente. Die Zeiten, in denen Menschen in ihrer eigenen kulturellen Gruppe blieben und hauptsächlich mit dieser interagierten, gehören längst der Vergangenheit an. Interkulturelle Kontakte sind allgegenwärtig und heutzutage bereits an der Tagesordnung. Sei es die ausländische Verkäuferin in der Smoothiebar um die Ecke, der neue Freund, den die Tochter von ihrem Austauschjahr in einem anderen Land mitgebracht hat oder ein Kollege im Unternehmen,

der in einer anderen Niederlassung auf der Welt tätig ist. Wenn wir anfangen, danach Ausschau zu halten, können wir überall interkulturelle Beziehungen entdecken. Wahrscheinlich haben die meisten von uns irgendwann in ihrem Leben Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen oder mit anderen ethnokulturellen Hintergründen gehabt. Manche häufiger und möglicherweise mit tieferer Bedeutung, andere weniger oft, aber nicht notwendigerweise weniger bedeutungsvoll.

So ist es keine Überraschung, dass interkulturelle Kontakte, ihre Voraussetzungen und Folgen in der Sozial- und Kulturpsy-

chologie, der Soziologie und verwandten Sozialwissenschaften eingehend untersucht wurden. Von dieser Forschung hervorgebrachtes Wissen bringt jedoch nicht nur die Wissenschaft voran, es ist auch von bedeutendem gesellschaftlichem Wert. Nur wenn wir die Dynamiken zwischen Menschen verstehen, können wir daran arbeiten, gesunde und gut funktionierende Gesellschaften aufzubauen.

## Migration und Akkulturation

Eines der am meisten untersuchten sozialen Phänomene im Zusammenhang mit interkulturellem Kontakt ist wahrscheinlich die internationale Migration. Wenn Menschen von einem Land in ein anderes ziehen, werden sie einer neuen Kultur ausgesetzt und durchlaufen Akkulturationsprozesse. Akkulturation bezeichnet die sich daraus ergebenden kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenen Veränderungen bei diesen Personen (Berry, 2003). Traditionell gingen Forschende davon

» **Nur wenn wir die Dynamik zwischen Menschen verstehen, können wir daran arbeiten, gesunde, gut funktionierende Gesellschaften aufzubauen.** «

aus, dass es sich bei Akkulturation um einen eindimensionalen, unidirektionalen und irreversiblen Prozess handelt, bei dem das Individuum seine ursprüngliche Kultur hinter sich lässt und stattdessen die neue Kultur übernimmt (Trimble, 2003). Während diese Vorstellung in der Politik und im öffentlichen Diskurs weiterhin vorherrscht, hat die Forschung über die letzten drei Jahrzehnte gezeigt, dass diese Sichtweise überholt ist und dass Akkulturation ein komplexer, mehrdimensionaler Prozess ist, bei dem Individuen

mindestens zwei Aufgaben zu bewältigen haben (Berry, 1990, 2003): die Beibehaltung und Pflege der Herkunftskultur und die Teilhabe an der neuen Kultur des Gastlandes.

## Migration und Einbettung des Menschen in soziale Strukturen

Wie alle Individuen agieren Migrant\*innen jedoch nicht in einem sozialen Vakuum. Sie entscheiden nicht unbedingt selbst, auf welche Kultur sie sich einlassen. Vielmehr leben sie in Beziehungen zu anderen Individuen, so dass es folglich zu einer gegenseitigen Beeinflussung der Meinungen, Verhaltensweisen, Gefühle und Identifikationen kommt. In Akkulturationsprozessen ist der\*die Migrant\*in nur ein\*e Akteur\*in innerhalb eines Netzwerks komplexer sozialer Beziehungen zu Individuen aus dem Heimatland, anderen Migrant\*innen und vor allem zu Menschen aus dem Gastland. Die überwiegende Mehrheit der Forschung in diesem Bereich behandelt Migrant\*innen jedoch als separate, unabhängige Einheiten. Sie konzentriert sich auf das, was sich *in* den Köpfen der Migrant\*innen abspielt, indem sie ihre akkulturationsbezogenen Einstellungen, Verhaltensweisen und Präferenzen oder einfach nur demografische Daten untersucht. Diese Perspektive ignoriert, dass Akkulturation *zwischen* Migrant\*innen und Individuen des Gastlandes stattfindet, und berücksichtigt daher nicht die Dynamik zwischen ihnen (Brown & Zagefka, 2011; Postmes et al., 2015). Eine alternative Forschungsperspektive, die diesen Wechselbeziehungen Rechnung trägt, ist der Ansatz der sozialen Netzwerke. Nach dessen Logik kann das Muster sozialer Beziehungen (z.B. Freundschaften, Interaktionen) zwischen Akteuren (z.B. Menschen) als Netzwerk beschrieben werden. Zu Analysezwecken fassen Netzwerkforschende diese sozialen Netzwerke hinsichtlich (a) ihres *Inhalts*, das

heißt der Charakteristika der Mitglieder des entsprechenden Netzwerks, und (b) ihrer *Struktur*, das heißt der Art und Weise, in der diese Netzwerk-Mitglieder miteinander verbunden sind, zusammen.

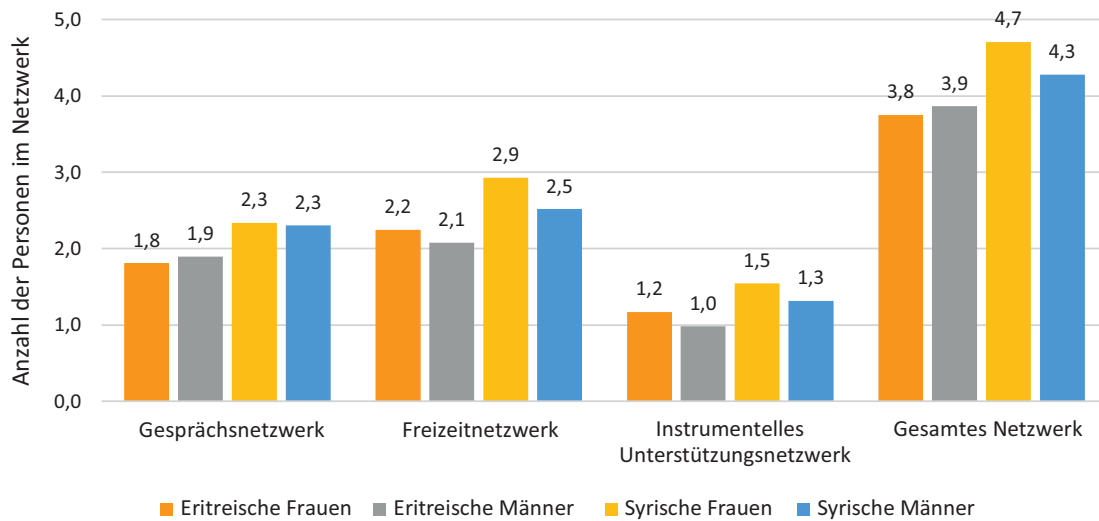
Wie vorangehend erwähnt, besteht das Netzwerk von Migrant\*innen häufig aus Kontakten aus dem Heimatland und dem Gastland, aber auch aus anderen Migrant\*innen, und jede Art von Kontakt kann in unterschiedlichen Situationen hilfreich sein. Wie stark die Vernetzung innerhalb der besagten Gruppen und zwischen diesen ist und wie stark diese Verbindungen sind, ändert sich üblicherweise im Laufe des Migrationsprozesses. Beispielsweise verlieren die Migrant\*innen mit der Zeit möglicherweise den Kontakt zu einigen Personen in der Herkunftsgesellschaft, während sie immer mehr neue Beziehungen in der Gastgesellschaft aufbauen. Einige dieser neuen Kontakte sind hilfreich, um Zugang zu notwendigen Informationen zu erhalten und wesentliche Kompetenzen für das Überleben und den Aufbau eines neuen Lebens zu erwerben. Gleichzeitig kann das Aufrechterhalten von Kontakten „zu Hause“ und das Auffinden ähnlicher Migrant\*innen am neuen Wohnort soziale Unterstützung bieten, bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz helfen und die ethnische Identität der Migrant\*innen schützen.

Wie groß und verbunden die Gruppen im Netzwerk von Migrant\*innen sind, kann mit zahlreichen akkulturationsbezogenen Folgen wie Wohlergehen, sozio-kultureller Anpassung und Einstellungen gegenüber Menschen aus anderen Kulturen zusammenhängen. Eine tiefergehende Betrachtung von Inhalt und Struktur dieser Netzwerke liefert detaillierte Informationen und ein klareres Bild der intra- und interkulturellen Kontakte. Im Folgenden schauen wir uns zwei Fallbeispiele an.

## Fall 1: Eritreische und syrische Geflüchtete in Deutschland

Im ersten Fall wird der Inhalt der persönlichen Netzwerke eritreischer und syrischer Geflüchtete in Deutschland untersucht. Zwischen 2010 und 2019 war Deutschland weltweit eines der wichtigsten Aufnahme-länder für geflüchtete Personen; zwei große Herkunftsländer von Zwangsmigration nach Deutschland sind Eritrea und Syrien (Destatis, 2020). Als Teil des Forschungsprojekts „Forced Migration and Transnational Family Arrangements. Eritrean and Syrian Refugees in Germany“ (TransFAR) wurden im Jahr 2020 1.458 zufällig ausgewählte Personen mit eritreischer oder syrischer Staatsangehörigkeit zu ihrer Migrationserfahrung, zu Familienkonstellationen, zum subjektiven Wohlergehen und zu persönlichen sozialen Netzwerken befragt. Die Interviewer\*innen gingen zu den Teilnehmer\*innen nach Hause und befragten sie anhand von drei Netzwerkfragen zu den wichtigsten Menschen in ihrem Leben (BiB & BAMF, 2021): (1) „Mit wem besprechen Sie wichtige persönliche Angelegenheiten?“ (*Gesprächsnetzwerk*), (2) „Mit wem verbringen Sie regelmäßig Ihre Freizeit?“ (*Freizeitnetzwerk*), und (3) „Wer hilft Ihnen oder unterstützt Sie hier in Deutschland?“ (*instrumentelles Unterstützungsnetzwerk*). Jede\*r Befragte nannte für jede der drei Netzwerkfragen bis zu fünf Personen und wurde gebeten, für diese Personen das Geschlecht, Alter, Herkunftsland sowie den derzeitigen Aufenthaltsort zu nennen. Zudem wurden die Teilnehmenden nach dem Ort gefragt, an dem sie die genannten Personen gewöhnlich trafen, und ob sie ihnen erst in Deutschland zum ersten Mal begegnet sind oder bereits zuvor.

Abbildung 1 Netzwerkgröße für drei Netzwerkarten und das Gesamtnetzwerk, nach Herkunftsland und Geschlecht der Befragten



Interessanterweise waren die Freizeitnetzwerke der Teilnehmenden im Durchschnitt größer als ihre Gesprächs- und Unterstützungsnetzwerke. Im Gegensatz dazu umfasste ihr Unterstützungsnetzwerk in Deutschland mit Abstand die geringste Anzahl an Personen. Nach Zusammenführung der drei Netzwerkdimensionen zu einem Gesamtnetzwerk betrug die Anzahl genannter Personen für eritreische Männer und Frauen 3,8 bzw. 3,9, wohingegen syrische Männer im Schnitt 4,3 Kontakte und syrische Frauen 4,7 Kontakte hatten, was einem Unterschied von fast einer Person zwischen diesen vier Gruppen entspricht (Abb. 1).

Bei Betrachtung des Herkunftslandes der angegebenen Personen ergaben sich drei Gruppen: (1) *coethnische Kontakte* (Personen aus dem Herkunftsland der\*s Befragten), (2) *Deutsche*, und (3) *sonstige* (Personen weder aus Eritrea oder Syrien noch aus Deutschland). Bei

Betrachtung aller drei Netzwerkarten hatte die große Mehrheit der Befragten mindestens eine Person in ihrem Netzwerk, die aus dem gleichen Herkunftsland stammte wie sie selbst (Tab. 1). Bei den meisten dieser coethnischen Kontakte handelte es sich um ebenfalls in Deutschland lebende Familienmitglieder. Zugleich gab mehr als die Hälfte der eritreischen Männer (53,6 %) und Frauen (51,8 %) mindestens eine deutsche Person unter ihren Vertrauenspersonen an. Im Gegensatz dazu gaben syrische Befragte seltener mindestens eine Person aus Deutschland an (Männer: 38,2 %; Frauen: 29,1 %). Der Aufbau enger Beziehungen zu Personen aus anderen Ländern als Deutschland oder dem Herkunftsland kam selten vor. Insgesamt hatten 9,1 % der Befragten mindestens einen Kontakt aus einem anderen Land (s. Tab. 1).

Das Vorhandensein interkultureller Kontakte innerhalb des Netzwerks hängt mit

Tabelle 1 Prozentsatz der Befragten mit mindestens einem Netzwerkkontakt aus ihrem Herkunftsland, aus Deutschland oder aus einem anderen Land, nach Herkunftsland und Geschlecht der Befragten

Kultureller Hintergrund des Netzwerkkontakts	Eritrea		Syrien		Gesamt
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	
Coethnischer Hintergrund	84,4 %	82,3 %	92,9 %	83,6 %	86,5 %
Deutscher Hintergrund	51,8 %	53,6 %	29,1 %	38,2 %	37,1 %
Sonstiger Hintergrund	8,5 %	7,2 %	7,4 %	10,3 %	9,1 %

demografischen und sozioökonomischen Merkmalen der Befragten zusammen: Menschen in einer Beziehung, Eltern, Individuen mit einem höheren Bildungsstand oder solche, die sich aktuell in einer Beschäftigung oder Berufsausbildung befanden, gaben eher mindestens einen Kontakt mit einem anderen kulturellen Hintergrund als ihrem eigenen an. Des Weiteren zeigte sich, dass je länger eritreische und syrische Geflüchtete bereits in Deutschland lebten, desto eher kamen sie in interkulturellen Kontakt. Jedoch hatten syrische Personen, insbesondere syrische Frauen, im Vergleich zu eritreischen Personen mit geringerer Wahrscheinlichkeit interkulturelle Beziehungen.

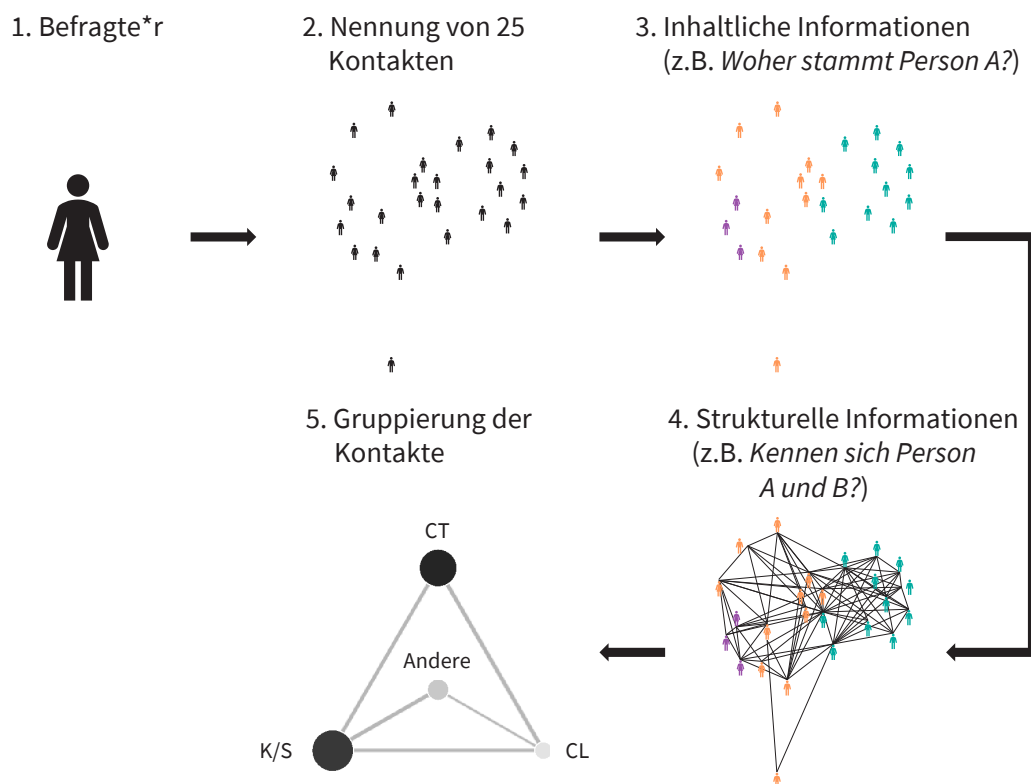
Dieser Fall veranschaulicht, wie die kulturelle Zusammensetzung der Netzwerke von Geflüchteten in großem Maße von anderen Faktoren, wie ihrer familiären Situation, abhängt. Beispielsweise kann Kinder zu haben die Chance erhöhen, Menschen der Gastgesellschaft oder Menschen mit einem anderen ethnokulturellen Hintergrund zu treffen, da interethnische Kontakte über die Schulen oder Kindertagesstätten der Kinder entstehen können. Im Gegensatz dazu sind insbesondere syrische Frauen stark in ihr Familiennetzwerk eingebunden, und außerfamiliäre interkulturelle Beziehungen sind für sie weniger wichtig oder weniger zugänglich, zumindest in der Anfangsphase ihres Aufenthaltes in Deutschland. Zudem handelt es sich bei den Befragten um Geflüchtete, wodurch sie sich von Wirtschafts- und anderen Immigrant\*innen unterscheiden. Dies kommt zum Beispiel in der Tatsache zum Ausdruck, dass die meisten von ihnen (insbesondere syrische Geflüchtete) in Deutschland mit ihrem\*r Partner\*in und/oder Kindern zusammenlebten, da es keine Option war, diese in einem vom Krieg zerrütteten Land zurückzulassen (BiB & BAMF, 2021). Diese prekären Gründe für eine Migration und die daraus resultierenden Familiensituationen können möglicherweise zu anderen Mechanismen der Netzwerkbildung als bei anderen Arten von Immigrant\*innen führen.

## Fall 2: Ecuadorianische, marokkanische, pakistanische und rumänische Immigrant\*innen in Barcelona

Bei unserem zweiten Fall wird zunächst die Struktur des persönlichen Netzwerks ecuadorianischer, marokkanischer, pakistanischer und rumänischer Immigrant\*innen in Barcelona, Katalonien, Spanien, untersucht. Aus interkultureller Sicht ist Katalonien eine faszinierende Region, da sie nicht nur bikulturell und bilingual ist (Katalanisch und Spanisch), sondern auch zahlreiche Immigrant\*innen von innerhalb des Landes und aus dem Ausland aufnimmt. In einer 2011 und 2012 von Repke und Benet-Martínez (2018) durchgeführten Studie wurden 216 Erwachsene mit Migrationsgeschichte aufgefordert, jeweils 25 Namen von Personen (jedweder Kultur oder Ethnie) aus ihrem Bekanntenkreis zu nennen, mit denen sie in den letzten zwei Jahren regelmäßig in Kontakt waren (sei es persönlich, telefonisch, postalisch oder per E-Mail) und die sie bei Bedarf immer noch kontaktieren könnten. Die Studienteilnehmer\*innen machten auch Angaben zum ethnokulturellen Hintergrund, Geburtsort und Wohnsitz von jedem der 25 Kontakte in ihrem Netzwerk, zur Art ihrer Beziehung zu diesen sowie wer von den 25 Personen wen kannte. Zwei Jahre später nahmen 122 der 216 Personen an einer weiteren Studie teil und füllten u.a. einen Fragebogen zu Persönlichkeitsmerkmalen aus (s. Bobowik et al., 2021).

Basierend auf dem ethnokulturellen Hintergrund der Netzwerkkontakte und ihres Aufenthaltsortes wurden die Netzwerkmitglieder der Befragten in vier Gruppen eingeteilt: (1) *coethnische transnationale Kontakte* (im Herkunftsland lebende Personen mit dem gleichen ethnokulturellen Hintergrund), (2) *coethnische*

Abbildung 2 Studiendesign von Fall 2



Anmerkung: CT = coethnische transnationale Kontakte. CL = coethnische lokale Kontakte. K/S = Katalan\*innen/Spanier\*innen.

*lokale Kontakte* (in Spanien lebende Personen mit dem gleichen ethnokulturellen Hintergrund), (3) *Gastgeber\*innen* (Katalan\*innen und Spanier\*innen), und (4) *sonstige Kontakte*. Repke und Benet-Martínez (2018) berechneten die Größe jeder Gruppe (d.h. die Anzahl der Personen in jeder Gruppe), die Vernetzung zwischen den Mitgliedern einer Gruppe sowie die Vernetzung zwischen den Gruppen. Abbildung 2 fasst das Studiendesign zusammen.

Die Autorinnen haben aufgezeigt, dass Befragte mit kulturell vielfältigeren Netzwerken auch ein höheres Niveau soziokultureller Anpassung aufwiesen. Sie nahmen ihre verschiedenen kulturellen Identitäten auch als harmonischer (im Sinne von nicht widersprüchlich) wahr als diejenigen mit kulturell homogeneren Netzwerken. Eine Schlüsselrolle scheint der Vernetzung zwischen coethnischen lokalen Kontakten und den Gastgeberkontakten im Netzwerk des\*der Befragten zuzukommen. Repke und Benet-Martínez haben gezeigt, dass die relative Anzahl von

coethnisch lokalen Kontakten negativ mit dem psychologischen Wohlbefinden und der soziokulturellen Anpassung verbunden ist, was zu der Annahme führt, dass die relative Anzahl von Gastgeberkontakten positiv mit diesen beiden Faktoren verbunden sein könnte, wie frühere Forschung gezeigt hat. Zweifellos ist es für eine erfolgreiche Integration von Vorteil, wenn Immigrant\*innen mit Menschen aus dem Gastland in Kontakt kommen, da diese ihnen bei der Arbeitssuche helfen und den Zugang zu Ressourcen (wie dem Erwerb kulturell geeigneter Fähigkeiten) erleichtern können. Die Gleichung für eine erfolgreiche Integration beinhaltet jedoch noch eine weitere Komponente. Repke und Benet-Martínez haben überraschend aufgezeigt, dass das Verbinden der „coethnischen Welt“ mit der „Welt des Gastlandes“ ein entscheidender Prädiktor für die Anpassung von Immigrant\*innen an die Gastgesellschaft und das Management ihrer kulturellen Identitäten ist. Dies trägt zu dem Gedanken bei, dass es sich bei auf der

persönlichen Ebene erlebter Interkulturalität nicht nur um ein subjektives Gefühl handelt. Vielmehr kann sie zu Interkulturalität auf Netzwerkebene führen oder aus ihr resultieren. Außerdem scheint Persönlichkeit ein weiterer treibender Aspekt in dieser Gleichung zu sein. Insbesondere Verträglichkeit (ein Persönlichkeitsmerkmal, das mit Freundlichkeit, Kooperationsbereitschaft und Rücksichtnahme verbunden ist) und Extraversion (ein Persönlichkeitsmerkmal, das mit Kontaktfreudigkeit, Gesprächigkeit und Energie in Verbindung gebracht wird) spielen eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, Netzwerke aufzubauen, die beide Welten miteinander vereinen (Repke & Benet-Martínez, 2020).

## Vorteile einer Netzwerkperspektive in der Forschung

Die Forschung zu interkulturellen Kontakten kann von der Einbindung einer Netzwerkperspektive konzeptionell und methodisch profitieren. Soziale Phänomene, wie Migration, gehen damit einher, dass Menschen direkt und indirekt mit anderen Kulturen in Kontakt kommen. Die soziale Netzwerkperspektive kann dazu beitragen, diese komplexen sozialen Wechselbeziehungen zu erklären, indem sie Verhaltensweisen und Interaktionen zwischen und innerhalb von Gruppen in den Blick nimmt und so ein klares Bild von der Dynamik interkultureller Kontakte vermittelt. Insbesondere der Fokus auf die Struktur eröffnet neue Wege für die Theoriebildung auf diesem Gebiet. Menschen sind sich der Struktur ihres Netzwerks in der Regel nicht bewusst, das heißt, sie wissen zwar mit wem sie selbst soziale Interaktionen haben, aber nicht unbedingt mit wem ihre Kontakte – die „anderen“ – Beziehungen haben. Es ist zwar bekannt, dass unsere Interaktionen und Verhaltensweisen andere beeinflussen und dass deren Interaktionen und Verhaltensweisen umgekehrt auch Einfluss auf uns haben, jedoch wird dieser

Aspekt noch nicht oft genug in Untersuchungen zur Interkulturalität implementiert.

Aus methodischer Sicht kann der Ansatz der sozialen Netzwerke die Datenqualität im Vergleich zu traditionellen Selbstauskünften (wie Umfragen, bei denen nach dem Verhalten oder der Einstellung einer Person gefragt wird) verbessern. Diese Selbstauskünfte sind nämlich oft mit dem Problem der sozialen Erwünschtheit und Erinnerungsfehlern behaftet, die auch mit erhebungsbezogenen Faktoren zusammenhängen (z.B. Fragebogendesign, Erhebungsmodus etc.). Natürlich ist der Netzwerkansatz nicht frei von solchen Verzerrungen. Bei einer methodisch korrekten Anwendung kann die Art der Datenerhebung jedoch weniger aufdringlich und eher implizit erfolgen und dadurch eine genauere und detailliertere Messung des interessierenden Konzepts ermöglichen (z.B. die Integration von Immigrant\*innen in die Gastgesellschaft).

## Wie Freundschaften gemessen werden

In der Tat haben Untersuchungen, bei denen die Netzwerkmethodik der klassischen Selbstauskunft gegenübergestellt wurde, ergeben, dass Menschen dazu zu neigen scheinen, eine zu hohe Anzahl interkultureller Freundschaften (z.B. Freund\*innen mit einem anderen ethnokulturellen Hintergrund als dem eigenen) anzugeben, wenn sie direkt danach gefragt werden. Konkret führte Smith (2002) ein Experiment mit einer repräsentativen Stichprobe US-amerikanischer Erwachsener durch, bei dem er drei verschiedene Freundschaftsmessungen vornahm. Jedem\*jeder Teilnehmer\*in wurde per Zufall eine dieser Messmethoden zugewiesen. Die erste Methode umfasste nur eine direkte Ja-Nein-Frage, ob weiße Befragte irgendwelche schwarze Freund\*innen und schwarze Befragte irgendwelche weiße Freund\*innen hätten: „Sind Freund\*innen von Ihnen, denen Sie sich nahe fühlen, schwarz/weiß?“

Bei der zweiten handelte es sich um eine



Drei-Schritt-Methode, bei der die Befragten zunächst gefragt wurden, ob sie gute Freund\*innen hätten, dann wie viele gute Freund\*innen sie hätten und schließlich wie viele ihrer guten Freund\*innen schwarz bzw. weiß wären. Bei der dritten Methode (der Netzwerk-Methode) wurden die Teilnehmenden aufgefordert, ihre guten Freund\*innen zu nennen. Nach Angabe der Namen wurde nach dem Alter, dem Geschlecht, der Bildung und der ethnischen Zugehörigkeit der genannten Freund\*innen gefragt. Im Gegensatz zu den ersten beiden Methoden wurden die Teilnehmenden bei der Netzwerkmethode nicht direkt nach ihren interethnischen Freundschaften gefragt. In Tabelle 2 sind die Prozentsätze weißer und schwarzer Befragter zu sehen, die angaben, interethnische Freund\*innen zu haben (d.h. nicht die Anzahl interethnischer Freundschaften, sondern nur, ob sie welche hatten), und zwar gemäß jeder dieser drei Methoden. Bei einem Vergleich der ersten beiden Methoden mit der Netzwerk-Methode lassen sich in Bezug auf die Angabe, ob sie Freund\*innen der anderen ethnischen Zugehörigkeit haben, Unterschiede von bis zu 36,1 % für weiße und bis zu 46,7 % für schwarze Befragte feststellen. Dies könnte darauf hindeuten, dass beide, weiße und schwarze Befragte, bei den traditionellen Methoden häufiger angeben, interethnische Freund\*innen zu haben (da es sich um die sozial erwünschte Antwort zu handeln scheint), während die Netzwerk-Methode möglicherweise ein realistischeres Bild zeichnet (s. Smith, 2002).

Wie das Vorhandensein interethnischer Freundschaften gemessen wird, ist nicht nur für die Integrationsforschung relevant, sondern auch für Theorien wie die Kontakthypo-

» **Soziale Strukturen bestimmen die erfolgreiche Integration – nicht unbedingt die Eigenschaften einer Person oder Gruppe.** «

these, die postuliert, dass Interaktionen mit Menschen aus anderen Kulturen eine positivere Einstellung und weniger Vorurteile fördern. Es gibt Untersuchungen, die darauf hindeuten, dass der positive Effekt interethnischer Kontakte bei Anwendung der traditionellen Messmethoden möglicherweise überschätzt wird (Davies et al., 2011). Ein Ergebnis, dass von Silber et al. (2020) bei einer erneuten Analyse des klassischen Versuchs von Smith (2002) bestätigt wurde. Insgesamt kann soziale Netzwerkforschung zur Untersuchung interkultureller Kontakte beitragen und zu einem neuen Blick auf etablierte Muster verhelfen oder sogar neue Strukturen aufdecken.

## Politische Implikationen

Eine wichtige Erkenntnis aus der Anwendung der sozialen Netzwerkperspektive auf den Migrationskontext ist, dass nicht notwendigerweise die Eigenschaften einer Person oder einer bestimmten Gruppe (z.B. Sprachkenntnisse, Religion) für eine erfolgreiche Integration ausschlaggebend sind, sondern die sozialen Strukturen, die die menschlichen Interaktionen gestalten und einschränken. So kann ein Blick auf soziale Netzwerke ein

Tabelle 2 Prozensatz der Befragten, die angaben, interethnische Freund\*innen zu haben, nach Messmethode

	Methode 1 Einzelne Frage	Methode 2 Drei-Schritt-Methode	Methode 3 Netzwerk-Methode
Weißer Befragte	42,1 %	24,0 %	6,0 %
Schwarze Befragte	61,9 %	45,1 %	15,2 %

Bewusstsein für die strukturellen Einschränkungen und Herausforderungen, mit denen sich manche kulturelle Gruppen konfrontiert sehen (z.B. innerstädtische Segregation), schaffen. Folglich kann der Netzwerkblick helfen zu verstehen, wie ein Überwinden und Verändern dieser strukturellen Kräfte den Integrationsprozess erleichtern kann. Politische Entscheidungsträger\*innen sollten darüber nachdenken, Räume und Gelegenheiten für interkulturelle Kontakte zu schaffen, da sich diese positiv auf die psychologische und verhaltensbezogene Anpassung auswirken. Akkulturation ist ein mehrdimensionaler Prozess, in den nicht nur die Immigrant\*innen, sondern auch die Mitglieder der Gastgesellschaft eingebunden sind. Folglich sollten politische Entscheidungsträger\*innen Maßnahmen erwägen, die dabei helfen, eine Brücke zwischen den verschiedenen kulturellen Welten zu schlagen. Letztendlich sind für die Entwicklung harmonischer interkultureller Beziehungen gegenseitiger Respekt, Verständnis und Vertrauen erforderlich, was durch kulturell vielfältige und miteinander verbundene Netzwerke erleichtert werden kann.

## Literatur

- Berry, J. W. (1990). Psychology of acculturation. In N. R. Goldberg & J. B. Veroff (Eds.), *The Culture and Psychology Reader* (pp. 457–488). New York University Press.
- Berry, J. W. (2003). Conceptual approaches to acculturation. In K. M. Chun, P. Balls Organista, & G. Marin (Eds.), *Acculturation: Advances in Theory, Measurement, and Applied Research* (pp. 17–37). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/10472-004>
- BiB (German Federal Institute for Population Research), & BAMF (Federal Office for Migration and Refugees). (2021). *Migration. Familie. Soziale Beziehungen. Transnationale Familienkonstellationen und soziale Einbindung von Menschen aus Eritrea und Syrien in Deutschland*.
- Bobowik, M., Benet-Martínez, V., & Repke, L. (2021). “United in diversity”: The interplay of social network characteristics and personality in predicting outgroup attitudes. *Group Processes & Intergroup Relations*, Advance online publication. <https://doi.org/10.1177/13684302211002918>
- Brown, R., & Zagefka, H. (2011). The dynamics of acculturation: An intergroup perspective. In M. P. Zanna & J. M. Olson (Eds.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 44, pp. 129–184). Academic Press (Elsevier). <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-385522-0.00003-2>
- Davies, K., Tropp, L. R., Aron, A., Pettigrew, T. F., & Wright, S. C. (2011). Cross-group friendships and intergroup attitudes: A meta-analytic review. *Personality and Social Psychology Review*, *15*(4), 332–351. <https://doi.org/10.1177/1088868311411103>
- Destatis. (2020). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung 2019: Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1, Reihe 2*. Statistisches Bundesamt.
- Postmes, T., Akkus, B., & Stroebe, K. (2015). The discovery of the other in social and cultural psychology. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *46*(10), 1336–1340. <https://doi.org/10.1177/0022022115610818>
- Repke, L., & Benet-Martínez, V. (2018). The (diverse) company you keep: Content and structure of immigrants’ social networks as a window into intercultural relations in Catalonia. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *49*(6), 924–944. <https://doi.org/10.1177/0022022117733475>
- Repke, L., & Benet-Martínez, V. (2020). How diverse and intercultural are immigrants’ social networks? The role of personality, identity, and socio-demographic factors [presentation]. *Content Meets Structure: Integrating Different Perspectives On Social Networks, Heidelberg*.
- Silber, H., Bilgen, I., Johnson, T., & Repke, L. (2020). The Measurement of Social Relationships: Experimental Evidence on Self-Reports of Inter-Racial Friendships [presentation]. *Content Meets Structure: Integrating Different Perspectives On Social Networks, Heidelberg*.
- Smith, T. W. (2002). Measuring inter-racial friendships. *Social Science Research*, *31*, 576–593.
- Trimble, J. E. (2003). Introduction: Social change and acculturation. In K. Chun, P. B. Organista, & G. Marin (Eds.), *Acculturation: Advances in Theory, Measurement, and Applied Research* (pp. 3–13). American Psychological Association.

**Lydia Repke**

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

*E-Mail* Lydia.Repke@gesis.org

Lydia Repke ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Deutschland. Ihre Forschungsinteressen umfassen soziale Netzwerke, Akkulturation, Multikulturalität und Umfragedesign.

**Elisabeth K. Kraus**

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)

*E-Mail* Elisabeth.Kraus@bib.bund.de

Elisabeth K. Kraus ist Sozialdemographin und interessiert sich für internationale Migration und Familien- und Fertilitätsdynamiken in verschiedenen Migrationskontexten. Sie arbeitet am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), Deutschland.

**Henning Silber**

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

*E-Mail* Henning.silber@gesis.org

Henning Silber ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Deutschland. Seine Forschungsinteressen umfassen Umfragemethodik und experimentelle Sozialwissenschaften.

**Kamal Kassam**

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

*E-Mail* Kamal.Kassam@iab.de

Kamal Kassam ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Deutschland. Sein Forschungsinteresse gilt den Einflüssen und Auswirkungen der (erzwungenen) Migration auf die Arbeitsmarktpolicies und -ergebnisse.

**Ipek Bilgen**

NORC at the University of Chicago

*E-Mail* Bilgen-Ipek@norc.org

Ipek Bilgen ist Forschungsmethodikerin bei NORC an der University of Chicago. Ihre Forschungsarbeiten befassen sich mit Fehlerquellen bei Umfragen, der Durchführung von Umfragen und methodischen Fragen sowie dem Einsatz von Web- und neuen Technologien bei Umfragen.

**Timothy P. Johnson**

University of Illinois at Chicago, University of Chicago

*E-Mail* timj@uic.edu

Timothy P. Johnson ist emeritierter Professor an der University of Illinois in Chicago und Senior Fellow an der University of Chicago. Seine Forschungsinteressen erstrecken sich auf soziale Epidemiologie und Methoden der Umfrageforschung.